

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgebung

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Dr. Schöfische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bischofswerda und Neukirch (Sachsen) befähigteste Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Druckort: Bischofswerda. Druck: Carl Schöfische. Preis: 10 Pf. pro Quartal. Abonnement: 30 Pf. pro Quartal. Einzelhefte: 1 Pf. pro Heft.

Nr. 207

Mittwoch, den 4. September 1940

95. Jahrgang

Wieder siebenmal Luftalarm in 24 Stunden

Fabriken und Cellager in London getroffen — „Millionen englischer Arbeiter fahren still“

Genf, 3. September. Die Kräfte, welche heute am 11. Uhr, als das zweite Kriegsjahr begann, der erste Luftalarm in London gegeben, dem mehrere folgten. Die Bettagenden darüber geben aneinander.

Nach der vergangenen Nacht berichtet „Daily Mail“: „Nach dem Eintritt der Dunkelheit gab es in London zwei weitere Alarms. So wie einen dritten nach Mitternacht. Es war der siebente innerhalb von 24 Stunden.“ Zwar verweist die Londoner Zeitung die Wirkung der Bombenfälle auf verschiedene Teile der Stadt herabzusetzen, muß aber schließlich eingestehen, daß Fabriken und Cellager schwer getroffen wurden.

„Daily Express“ schreibt: „Seit drei Wochen läuft alles in die Luftschiffen. Millionen englischer Arbeiter“

sehen still. Diese Arbeiter haben mit einer Menge lebenswichtiger Arbeit getroffen, die wir nie wieder einholen können.“

Am Dienstag wieder 54 Feindflugzeuge zerstört

Berlin, 3. September. Die DFB. erklärt, daß seit dem Beginn des Dienstes wieder deutsche Fliegerverbände zum Angriff gegen England unterwegs. Im Norden von London wurden zahlreiche Anlagen angegriffen, in Südensland sind verschiedene Ziele mit Bomben belegt worden.

Es entwickelten sich wieder Luftkämpfe. Nach den bis Mittag veröffentlichten Meldungen wurden bereits 59 britische Flugzeuge abgeschossen und weitere 15 am Boden zerstört.

„Ein Meisterwerk militärischer Organisation“

Die römische Presse zu den ununterbrochenen Angriffen der deutschen Luftwaffe auf die „belagerte Festung England“

Rom, 4. September. Die Offensiv der deutschen Luftwaffe auf die „belagerte Festung England“ bildet weiter das Hauptthema der römischen Presse. Das allgemeine Zusammenwirken der deutschen Jagdflugzeuge und Bomber und ihr systematisches Bemühen, die britische Luftabwehr zu überwinden, wird als „ein Meisterwerk militärischer Organisation“ bezeichnet. Die römische Presse hebt die „Belagerung“ als „ein Meisterwerk militärischer Organisation“ hervor. Die römische Presse hebt die „Belagerung“ als „ein Meisterwerk militärischer Organisation“ hervor.

Die römische Presse hebt die „Belagerung“ als „ein Meisterwerk militärischer Organisation“ hervor. Die römische Presse hebt die „Belagerung“ als „ein Meisterwerk militärischer Organisation“ hervor.

Offenes Eingeständnis eines britischen Offiziers:

„Deutschland hat bereits nicht einmal erträumte Resultate in England erzielt“

Neuhort, 4. September. Bataillonkommandeur Capeman schreibt im Londoner „Evening Standard“, Deutschland habe durch die Anwendung von schon auf dem Kontinent angewandten Schwadronenmethoden bereits nicht einmal erträumte Resultate in England erzielt. „Deutschland hat einen beträchtlichen Teil von Englands industrieller Produktion demobilisiert, eine große Anzahl von Haushalten durch Entziehung des Schlafes demobilisiert und um das erste bestehende Bevölkerung eine Saat gesät, die eines Tages zu ernstlichem Verfall führen kann.“

Traurige Jahresbilanz der „Times“

Bern, 3. September. Ganz offensichtlich hat der 3. September, der Jahrestag der Kriegserklärung an Deutschland, in London sehr trübe Gedanken ausgelöst. Der naheliegende Vergleich mit dem, was England vor einem Jahre wollte, als es unwillig den Krieg vom Japane brach und dem, was inzwischen geschehen und für die nächste Zeit zu erwarten ist, wirkt zu befrüchtend, daß selbst die „Times“ sehr klein geworden ist.

Nachdem sich das Blatt fröhlich in einem Artikel „Das erste Jahr“, dem Volke Hoffnungen auf ein Abwenden der „Blut“ zu machen, an die es wahrheitsgemäß selbst nicht glaubt, kann aber nicht umhin, die Ueberlegenheit der deutschen Wehrmacht und ihre vernichtenden Erfolge im ersten Kriegsjahr zuzugestehen. Wenn selbst die „Times“ einen solchen Kontrast anzeigt, muß es auch dem größten Optimisten klar werden, wie es um England bestellt ist.

„Im allgemeinen“ so schreibt nämlich die maßgebende englische Zeitung, „und die Verluste an Menschenleben in diesem Kriege viel geringer gewesen, als man vor einem Jahre voraussetzen konnte. Andererseits haben wir eine weitaus schlimmere Reihe von strategischen Zusammenstößen erlitten, als sich selbst die pessimistischsten Wünsche damals vorstellen konnten. Einer nach dem anderen unserer Verbündeten ist durch unauflösbare zerstückelnde Schläge getroffen worden. Sie beweisen, daß Deutschland heute den letzten Rest Edward übertrifft und daß es über militärische Talente verfügt, die einem Rollo oder Rudenhorff keineswegs nachsehen.“ Nachdem die „Times“ das Schicksal Polens, Norwegens, Hollands und Belgiens beklagt, fährt sie fort: „Schließlich hat

die mächtige Sichel der deutschen Luftwaffe die großen Armeen Frankreichs glatt durchgeschlagen, die britischen Streitkräfte ans Meer getrieben und die für unnehmbar gehaltenen Maginotlinie beräuhlich beiseite geschoben, so daß die stolze Republik nach drei Wochen Krieg im Staub lag.“

Fürwahr eine für England traurige Bilanz, die die „Times“ mit diesem Geständnis sieben muß, sie wird auch dadurch nicht besser, daß das Blatt wieder einmal den Rückzug des geschlagenen Expeditionskorps aus Dünkirchen als großen „Erfolg“ zu feiern versucht. Der künftige, durch nicht begründete Optimismus, zu dem sich das Blatt noch aufzuföhnen versucht, wird ebenso verfliegen, wie die Siegestrompeten, die vor einem Jahre übermühtig aus seinen Spalten klangen, verstummt sind.

„Schlimmer als ein Verbrechen“

Das Urteil einer Neuhorter Zeitung über die englisch-französische Kriegserklärung vor einem Jahre.

Neuhort, 3. September. Im Rückblick auf die Geschehnisse innerhalb des ersten Kriegsjahres stellt „Neuhort Daily News“ erneut fest, daß es eine der größten diplomatischen Dummheiten Englands und Frankreichs gewesen sei, Deutschland vor Jahresfrist den Krieg zu erklären. Daß sie dies getan hätten, sei in Anbetracht dessen, was sich innerhalb dieses Jahres zugetragen, schlimmer als ein Verbrechen. Das Resultat sei: Polen befände sich vollständig in deutschen und sowjetrussischen Händen, Frankreich sei zu zwei Dritteln von Deutschen besetzt, England kämpfe mit dem Rücken gegen die Wand.

Jeder Torpedoschuß traf England ins Lebensmark

Rekordboot der deutschen Flotte: 203000 BRT. versenkt

Von Kriegsberichterstatter Herbert Kühn

DRB. ... 3. September. (R.) Unter dem leuchtenden Sternenhimmel eines warmen Augustabends griffen die großen Hünep von Scheinwerfern auf. Kurze fernmännliche Kommandos erklingen von der Brücke.

„...“ läuft von Fernfahrt gegen England kommend in den Hafen ein! Nach schweißigen Runden wird das Boot an der Pier festgemacht. Als erster Kommandant Kommodore, der Kommandant des Rekordbootes der deutschen Unterseebootsflotte, an Land und meldet dem Stützpunktleiter seine Heimkehr und seinen deutschen Erfolg.

Sieben weiße Siegeswimpel wehen am Schrohr leicht im lauen Atlantikwind. Sieben Dampfer mit insgesamt 48000 Tonnen! Damit hat dieses Boot als erstes deutsches Unterseeboot die 200000-Tonnen-Grenze überschritten! Fürwahr, ein stolzer Erfolg deutscher Kampf- und Siegeswillens, ein Triumph deutscher Technik schließlich und das glänzendste Zeugnis deutscher Seegeltung!

Wir sitzen noch in der Nacht gemeinsam am Tisch, vier Unterseebootkommandanten sind unter uns, Korvettenkapitän Kühn, der Held des Tages, Kapitänleutnant Kerschmer, der erst kürz-

Heimkehr aus der Steppe

Die Rückkehr der Deutschen aus Bessarabien und der Nord-Bukowina

Die große Sammlung des deutschen Volkstums in Karpaten nimmt ihren Fortgang. In diesen Tagen beginnt, nachdem ein entsprechender Vertrag zwischen der Reichsregierung und der Sowjetregierung abgeschlossen ist, die praktische Durchführung des großen Umsiedlungsplanes, der die Deutschen aus Bessarabien und der Nord-Bukowina heimbringen soll ins Reich. Wie so viele andere Blutströme, die einst in Notzeiten des Vaterlandes hinausgeschossen sind in die Welt, kehrt nun auch dieses Menschentum aus einem der abgelegensten Winkel Europas zurück in den Schoß der Mutter Deutschland. Und wiederum geschieht dies nicht in der Verheißung reicher und glücklicher Segnungen, die eine ruhige Friedenszeit darbietet, sondern in einem Augenblick, da das Deutsche Reich im Kampf um Sein oder Nichtsein steht. Um so mehr sind die Treue und der Mut zu bewundern, die jene deutsche Volksgemeinschaft im Osten bekenntlos dem Ruf des Führers folgen lassen. Um so anerkannter ist auch die Fähigkeit der reichsdeutschen Organisationskräfte, die so gewaltige Volkswanderungen trotz der schwierigsten Umstände schnell und reibungslos durchzuführen.

In Bessarabien gibt es ungefähr 150 geschlossene deutsche Dorfschaften, die Namen tragen wie Leubus, Paris, Strahburg, Gnabensfeld, Friedenthal. Es ist die Erinnerung an ihre gemeinsame Heimat, aber auch die Erinnerung an den deutschen Freiheitskampf gegen Napoleon und die Sehnsucht nach freiem, friedlichem Schaffen, die sich in den Namen der Dörfer und Flecken widerspiegelt. Denn die deutschen Bauern, die hier siedeln, sind in den Jahren von 1814 bis 1840 nach dem Osten gezogen und haben also das Erlebnis der napoleonischen Kriege, der Befreiungskämpfe und der anschließenden Wirtennachzeit mit sich genommen. Sie stammten meist aus Böhmen und kamen in ein Land, dessen Klima, dessen kühler Gehalt und dessen Lebensbedingungen ihnen vollkommen fremd sein mußten. Denn Bessarabien, das Gebiet zwischen den Flüssen Danube und Pruth, hat durchaus einen anderen Charakter. In endloser, wechsellagerter Breite dehnt sich die schwarze, fruchtbare Erde, die im Winter von meterhohem Schnee bedeckt ist, die im Frühling dann einen Hauch des Wachstums erlebt und schließlich unter dem Gluthauch des Sommers die Pflanzen verdorren, die Tiere verdursten und die Menschen manchmal verhungern läßt. Es hat oft Wintern mit mehreren Jahren hintereinander, die die Fruchtbarkeit des Bodens hier gegeben. Aber die deutschen Kolonisten sind durch ihren unermühten Fleiß aller Schwierigkeiten Herr geworden und haben sich in dem Völkergemisch — es wohnen hier Rumänen, Russen, Ukrainer, Türken, Tataren, Griechen, Armenier, Juden, Kosaken und Ungarn durcheinander — nicht nur behauptet, sondern dem Lande überhaupt erst den Anstrich einer europäischen Kultur gegeben. Den Weinbau, die Viehwirtschaft, die Produktion von Weizen, Gerste, Mais und Industriepflanzen haben sie wesentlich mitgeführt. Bessarabien ist ein reines Agrarland. Dementsprechend gehörten auch 94 bis 95 Prozent der dort wohnenden Deutschen zur ländlichen Bevölkerung, und selbst die Deutschen in den Städten trieben meist Ackerbau und Viehzucht, da sie nebenbei noch einen kleinen Hof besaßen. Es sind rund 90000 deutsche Kolonisten, die in Bessarabien heimkehren werden und mit deren Umsiedlung zu rechnen ist. Sie besaßen 1920 eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von etwa 354000 Hektar, mußten aber in den folgenden Jahren der Agrarreform manches Stück abgeben.

Einen anderen Charakter weist die Bukowina auf, wie schon ihr Name „Bucheland“ besagt. Die Wälder bedecken hier über zwei Fünftel des Landes, während in Bessarabien nur 5 Prozent des Bodens mit Bäumen besetzt sind. Hinter der Solawirtschaft und den dazugehörigen Berufen tritt in der Bukowina die Getreideerzeugung erheblich zurück, während Viehzucht und Kleinindustrie ebenfalls gut entwickelt sind. Diese Wirtschaftsstruktur spiegelt sich in der Berufsverteilung der Deutschen wider, die hier mit 60 bis 65 Prozent zur ländlichen Bevölkerung gerechnet werden müssen. In Czernowitz lebten allein 15000 Volksdeutsche. Im Handwerk und in den geistigen Berufen — Czernowitz, die größte deutsche Unterstadt — waren sie stark vertreten. Die Gesamtzahl der Deutschen in der Bukowina beträgt etwa 26- bis 30000 Menschen. Die deutsche Besiedlung begann, als das Buchenland nach der Vertreibung der Türken 1775 an Österreich fiel. Es wurden damals außer Glasbläsern und Holzarbeitern vorwiegend Handwerker und Beamte angesiedelt, um das neuverworfene Gebiet zu einem gewissen Wohlstand zu führen und besser verwalten zu können. Infolgedessen ist der bäuerliche Anteil verhältnismäßig gering geblieben und auch die zahlenmäßige Entwicklung nicht so stark wie in Bessarabien, wo das Kolonistenbüchstum besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

schon für seine Heldentaten vom Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine das Ritterkreuz zum O.R. verliehen bekommen hat, und zwei weitere U-Bootsfahrer, die ihr Boot bisher von Sieg zu Sieg, von Erfolg zu Erfolg geführt haben.

Es war diesmal eine verhältnismäßig ruhige Fahrt, die „U...“ hinter sich gebracht hat. Von der probierlich angekündigten „Vorbereitungsreise zur See“ seitens Englands war wenig zu hören. Noch in ihrer Ugen, verschmieren Kleidung haben die Männer zusammen, Kameraden begrüßen sich. Es ist nach Mitternacht, aber das Erzählen nimmt kein Ende.

Zwei Geleitzüge wurden fünf Dampfer abgeschossen und zwei Einzelgänger mußten ebenfalls hinunter. Der größte Broden war ein Tanker, 10000 BRT. groß, der nach sechsständiger Verfolgung seinen Platz im Geleitzug, schwer gestrichelt durch Flugzeuge und Verbörer, mit einem Siegesplag auf dem Meeressgrund vertauschen mußte. Wild hatten die englischen Jäger über das Boot hinweg; sie konnten ihm nichts anhaben. Der erste übrige war ein kaum 1000 BRT. großer Dampfer, der am Tage versenkt wurde. Die Besatzung machte keinerlei An-

halten zur Gegenwehr und war froh, schnell in die Boote zu kommen, um der unglücklichen Stätte entrinnen zu können.
„Ja, man muß klein anfangen!“ Dann wurde die Besatzung, ein 4500-PSZ-Dampfer, dann einer von 3500 PSZ, so wie sie und gerade vor die Röhre kamen. Aus einem Geschütz wurden zwei Dampfer abgeschossen, 7000 bis 8000 PSZ groß. Hier haben die Beschießer in rauben Mengen Wasserbomben geworfen, aber vergebens.
Wohin auf dem Tanker waren alle versenkten Dampfer voll beladen.
Im Verein mit der Luftwaffe ist die deutsche Kriegsmarine und insbesondere zur Zeit unsere Unterseebootsflotte Tag und Nacht an der Arbeit, die würgende Faust an Englands

Lebensnerv zu legen. England hat die Blockade gemollt, England bekommt sie, allerdings anders, als es sich im Traum denkt, und es ist bei weitem noch nicht Schluß Herr Churchill. Ihnen wird noch Hören und Sehen verheißen, und in den Ozeanen gellen Ihnen stündlich nicht nur die explodierenden Granaten und Bomben unserer Flieger, sondern mehr noch die grauenhaften Explosionen der riesigen und sinkenden Schiffe Ihrer Dannebroskotte. Denn Ihre überdimensionalen Kriegsschiffe halten Sie ja gut verhehrt, aber an totem Material vergehen wir uns nicht. Und sind diese fetten Broden lieber! Wir wissen schon, wie wir am besten zuschlagen, und der Archibald der Brads im England's Rüste wächst zusehends. Jeder Torpedoschuß, jede Granate trifft

Englische Streiflichter
Englischer Flieger in London beinahe geignigt
Am Sonntag, 3. Sept. Der „Daily Telegraph“ berichtet am 2. September, am Sonnabend sei ein englischer Flieger, der mit dem Namen über einer Vorstadt Londons abbringen mußte, von einer Zusammenkunft für einen Deutschen gehalten und fast geignigt worden. Ein Großhandelskassierer, der den Flieger als Engländer erkannt habe, habe durch sein Dazwischentreten den Mord verhindert. Unter der Menge hätten sich auch viele Mitglieder der Heimwehr befunden.
Das sind die Folgen der wüsten Hölle zum Hedenkühlentrieg! Die offene Aufforderung der englischen Regierung und anderer Verbände zur Ermordung der in London befindlichen deutschen Flieger trägt bereits Früchte, allerdings Früchte, wie sie Churchill, Eden und Genossen wohl nicht gewünscht haben. Doch unter der mordgierigen Menge viele Mitglieder der sogenannten Heimwehr waren, beständig nur alle Nachrichten über die moralische Qualität dieser Aufstodaten.
Hedenkühlentrieg
3. Sept. Die Bekanntheit, mit der man ohne reguläre militärische Ausbildung Jochisten in der englischen sogenannten Heimwehr bewaffnet hat, hat bereits zu schmerzlichen Zwischenfällen geführt. Immer wieder werden die britischen Zeitungen von solchen Schicksalen erfüllt. So berichtet die „Daily Mail“, daß ein Mitglied der Heimwehr mit seinem Gewehr eine 15jährige Frau, die an einem Kraftwagen vorbeifuhr, erschossen hat. Einen weiteren Insassen des Autos verletzten die schrecklichen Schüsse.
Verbrecherinnen „kiffen“ zum englischen Jünglingsfond
3. Sept. Die weiblichen Gegendel Englands, die Anlassen des großen Frauengefängnisses in Walsbury, wozu ebenfalls ihre patriotische Pflicht erfüllen. Während sich die Heimwehr im organisierten Mord, dem Hedenkühlentrieg, abt, wollen die abgerichteten Verbrecherinnen zum Kauf eines englischen Bombenflugzeuges dadurch beitragen, daß sie zusammen von ihrem Gehalt aus den Käsefischen — oder stellen sie angesichts der Papierknappheit vielmehr schon etwas anderes her? — wöchentlich zwei Pfund Sterling aufbringen und einem Jünglingsfond zur Verfügung stellen.
Protestium gegen die Jahresspreibung in England
— Unterhausabgeordnete als Kriegsgegnin
3. Sept. Nach einer Mitteilung der „Daily Mail“ hat die kirchliche Jahresspreibung der englischen Eisenbahnen zu einem Protestium geführt. Nicht weniger als 40 öffentliche Körperschaften und große Vereinigungen haben gegen diese Erhöhung Einspruch erhoben. Warum sollen die 18 Unterhausabgeordneten, die allein über 11 Ausschussarbeiten bei den englischen Eisenbahnen verfügen, nicht auch wie so viele andere am Krieg verdienen?

Ein Kriegsbericht im Luftkampf über England

20. 3. 33. Ein guter Kamerad unserer Kompanie, ein Draufgänger und unermüdbarer Kämpfer für das Vaterland, ist vom letzten Feindflug gegen England zu seinem Geschwader nicht zurückgekehrt. Aber er lebt, er regte und hat unsere Kompanie ehren herausgestellt. Wir W. Männer freuen uns mit ihm, denn er ist einer der Unfrigen, die täglich vor dem Feinde ihr Leben wagen.

Nun stehen wir an seinem Bett in einem Hospital an der französischen Küste. Unser Kamerad W. hat eine englische Spitfire abgeschossen, und diese unerwartete Ueberraschung macht uns stolz und neugierig. Unser Funkbericht übermittelte ihm zunächst die Grüße und Glückwünsche unseres Hauptmannes für die ganze Kompanie, und nun hören wir seine Kampfschilderung:

Wir mußten „wassern“

Unter Fliegerführer warf zunächst das Dach der Maschine ab, die Maschine verlor zusehends an Höhe. Bald war der Augenblick gekommen, wo wir wassern mußten. Wir hatten noch Glück, denn unser Fliegerführer entdeckte ein deutsches Flugerschiff. In dessen Nähe erfolgte dann in kürzester Zeit der Aufschlag auf das Wasser. Unsere Maschine verlor sofort in den Fluten. Wir kämpften mit aller Kraft, und es gelang mir auch, mich aus der Maschine zu befreien. Nach wenigen Sekunden wurde es um mich hell, ich war an der Wasseroberfläche. Meinem Fliegerführer war es ebenfalls gelungen, wieder über das Wasser zu kommen. Da er sich noch einmal für wenige Minuten unsere Maschine an der Oberfläche. Es gelang uns, das Schlauchboot nach aus der Maschine zu ziehen, dann wurden wir bald von dem deutschen Flugerschiff abgenommen. Jetzt stellte sich die Frage, was wir tun sollten. Ich schlug vor, das Schlauchboot in einem kleinen Boot zu verstecken, das sich dem deutschen Element näherte. In den Minuten des Kampfes mit dem Wasser war mir der rechte Oberarm abgebrochen und der Fliegerführer durch einen Schlag an das Kreuz verletzten. Wir wurden in dieses Hospital und in die sorgsame Obhut deutscher Ärzte. Wir W. Männer sind stolz auf unseren Kameraden, Kamerad W. wird durch seine Blüthen und seinen Kampfesmut ein Vorbild sein. Mit diesem Bericht im Bergen erwarten wir W. Männer die neuen Einschreibefälle gegen England.

auch der rechte Motor und blieb bald stehen. Und war klar, jetzt kommt die kalte Dusche!

Wir mußten „wassern“

Unter Fliegerführer warf zunächst das Dach der Maschine ab, die Maschine verlor zusehends an Höhe. Bald war der Augenblick gekommen, wo wir wassern mußten. Wir hatten noch Glück, denn unser Fliegerführer entdeckte ein deutsches Flugerschiff. In dessen Nähe erfolgte dann in kürzester Zeit der Aufschlag auf das Wasser. Unsere Maschine verlor sofort in den Fluten. Wir kämpften mit aller Kraft, und es gelang mir auch, mich aus der Maschine zu befreien. Nach wenigen Sekunden wurde es um mich hell, ich war an der Wasseroberfläche. Meinem Fliegerführer war es ebenfalls gelungen, wieder über das Wasser zu kommen. Da er sich noch einmal für wenige Minuten unsere Maschine an der Oberfläche. Es gelang uns, das Schlauchboot nach aus der Maschine zu ziehen, dann wurden wir bald von dem deutschen Flugerschiff abgenommen. Jetzt stellte sich die Frage, was wir tun sollten. Ich schlug vor, das Schlauchboot in einem kleinen Boot zu verstecken, das sich dem deutschen Element näherte. In den Minuten des Kampfes mit dem Wasser war mir der rechte Oberarm abgebrochen und der Fliegerführer durch einen Schlag an das Kreuz verletzten. Wir wurden in dieses Hospital und in die sorgsame Obhut deutscher Ärzte. Wir W. Männer sind stolz auf unseren Kameraden, Kamerad W. wird durch seine Blüthen und seinen Kampfesmut ein Vorbild sein. Mit diesem Bericht im Bergen erwarten wir W. Männer die neuen Einschreibefälle gegen England.

Eine Spitfire abgeschossen

Wie so oft befand ich mich wieder auf Feindflug über dem englischen Festland. Ich flog erstmalig mit einer neuen Spitfire. Den vorgeschriebenen Flugweg hatten wir über England schon zurückgelegt, als wir plötzlich nach dem Bombentwurf unserer Kampfflägeln die sicheren Treffer und vernichtenden Zerstörungen beobachtet konnten. Der Flugplatz, den unsere Maschinen „umflügeln“, lag rauchend unter uns. Es war mir möglich, mit meiner Beika die Bombeneinschläge und ihre Wirkungen zu erfassen. Die Kampfflägeln befanden sich jetzt bereits auf dem Rückflug zum Kanal, und wir gaben ihnen sicheres Geleit.

Aus der englischen Kanalküste hatten sich einige englische Jäger eingestellt. Ich lag als Geschütze mit meinem Maschinengewehr im Anschlag. Inzwischen ist der Engländer etwas näher an uns herangerückt. Ich grübe das Maschinengewehr fest ein, habe ihn genau im Visier, und der erste Schuß meiner Deutschburmannitonen schießt dicht unter seinen Rumpf hindurch. Deutlich kann ich meinen Feuerstoß wahrnehmen. Wer er soll an uns denken! Ich will ihm den rückwärtigen Heberfall schon antreiben! Jetzt, ich drücke an, und nach einigen Sekunden erst lasse ich den Abzug abgeben. Sofort fliegen mehrere Splitter um seine Maschine herum. Flammen züngeln aus dem Motor, und im Stillflug sinkt er der Erde entgegen. Meine Maschinengewehrpatrone hat ihn vernichtend getroffen. Direkt an der Rampe des englischen Festlandes schlägt er auf. — Eine kleine rauchende Waffe zeigt die Stelle, wo der englische Jäger sich in seine Schandtelle auflöst. Das war mein Erfolg, und ich bin stolz darauf.

Die Motoren sehen aus

Im gleichen Augenblick des für den Briten tödlichen Feuerstoßes hatte auch er eine Garbe in unsere Maschine gejagt. Dicht über mir war die hintere Garbe und hat uns die HZ-Leitung und die Verteilung zerrissen. Noch während wir uns über den Luftzug freuen, beginnt der linke Motor zu wackeln. Er war anscheinend durch den Verlust des Deles zu heiß geworden. Viel leicht hatte er auch durch einen Treffer Schaden genommen. Um eine Explosion zu verhindern, stellte der Fliegerführer die linke Kraftwelle ab, und wir flogen mit einem Motor über den Kanal zurück. Etwa 30 Kilometer mag dies gut gegangen sein, die englischen Jäger hatten sich inzwischen vertriehelt, da flatterte

Zwei erfolgreiche U-Bootkommandanten erhielten das Ritterkreuz

Berlin, 3. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Korvettenkapitän Köhler, Chef einer Unterseebootsflotte, Kapitänleutnant Frauenheim, Kommandant eines Unterseebootes. Korvettenkapitän Köhler hat als stellvertretender Kommandant in zwei Unternehmungen 14 Schiffe mit 88 649 BRT, darunter drei Tanker, und zwar vorwiegend aus stark gefährdeten Geleitzügen heraus, vertriehen. Diese ausgezeichnete, in kurzer Zeit erzielte Leistung, ist seinem unerschrockenen Vorgehen und heroischem Abnehmen zu verdanken. Kapitänleutnant Frauenheim ist erfolgreich in stark überwachten englischen Küstengebiet eingedrungen. Sehr ernste Befehlsungen eines schweren Kreuzers und das Sinken mehrerer bewaffneter Handelsdampfer waren der Erfolg seiner Tätigkeit. Außerdem ist seinem fähigen und ruhigen Verhalten die Verletzung von weiteren 11 bewaffneten, feindlichen Handelschiffen mit einer Gesamttonnage von 58 010 BRT, zum größten Teil aus stark gefährdeten Geleitzügen heraus, zu verdanken.

Italienische Flugwaffe stellt englische Flottenformation im Mittelmeer

Bombenvolltreffer auf Flugzeugträger, Schlachtschiff, Kreuzer und Zerstörer

Rom, 3. September. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:
Eine feindliche Flottenformation, die im mittleren Mittelmeer erkundet wurde, ist von unserer Luftwaffe gestört und wiederholt angegriffen worden.
Die heftige Abwehr und harte Kämpfe mit den feindlichen Jagdflugzeugen konnten den draufgängerischen Angriffen unserer Bombenverbände und neuer Sturzkampfbomber („Blitzkämpfer“) nicht daran hindern, offensichtliche Ergebnisse zu erzielen. Ein Flugzeugträger ist schwer am Bug getroffen worden, ein Schlachtschiff, ein Kreuzer und ein Zerstörer erhielten Volltreffer und wurden schwer beschädigt. Vier feindliche Flugzeuge wurden im Kampf abgeschossen. Die obigen Ergebnisse sind durch fotografische Aufnahmen kontrolliert worden.
In der Zwischenzeit wurde der Flottenstützpunkt Malta beständig bombardiert.
Drei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Eines unserer Jagdflugzeuge, das die burschlichsen Abzeichen des Roten Kreuzes trug, ist angegriffen und beschossen worden, während es sich auf der Suche nach ins Meer abgestürzten Flugzeugen befand.
In Ostafrika sind feindliche Truppenlager und Lastkraftwagen in Gadhafi am Fluss Abbara (Sudan) bombardiert worden. Unsere Verluste bei der im gefrigen Geirübertritt gemeldeten Bombardierung von Misra belaufen sich nach weiteren Feststellungen auf vier tote Italiener und acht tote Eingeborene, so wie etwa 20 Verwundete.
Feindliche Flugzeuge, die wie gewöhnlich aus der Schweiz kamen, haben einige Ortschaften Norditaliens überfliegen. Durch das sofortige Eingreifen der Abwehr konnten sie nur auf Genua Bomben abwerfen, wo unter der Zerstörung zwei Tote und 15 Verwundete zu beklagen sind. Der Beschaden ist unbedeutend. Drei Flugzeuge sind von der Flak kreuzend abgeschossen worden, bei zwei weiteren ist der Abschuh wahrscheinlich.

Der Petroleumkrieg

Der wiederholt italienische Angriff auf die englische Petroleumversorgung, d. h. die Bombardierung von Haifa, das teilweise in Flammen steht, ist ein Ereignis von allergrößter Bedeutung. Dieser Angriff kann zwar die Gesamtlage des Krieges nicht von heute auf morgen umwälzen, aber auf die Dauer muß er nicht nur für den ganzen Raum im Umkreis des Sueskanals und von Bagdad entscheidend sein, sondern auch die britische Kriegführung im Mittelmeer in Frage stellen. Denn ohne das aus Mosul fließende Petroleum werden die englischen Kriegsschiffe nach Erschöpfung der bestehenden Lager, die nicht mehr erneuert werden können, ebenso hilflos, wie die zahlreichen Panzerwagen und der gesamte Wagenpark der in hohem Maße motorisierten englischen Truppen in Bagdad und die dort stationierte Luftwaffe. Da die nördliche der beiden Oellinien für England ausscheidet, weil sie auf französischem Gebiete (Syrien) mündet, so hängt in der Tat die Kriegschance Englands in Nordafrika und im Sudan von der in Haifa mündenden großen Pipe-Line ab. Die Meldungen über das Bombardement in Haifa besagen, daß auch die Reserveranlagen in Flammen standen und daß die Leitung selbst für mehrere Tage abgestellt werden mußte. Zudem sind die Raffinerien zerstört.
Diese Petroleumleitung nach Haifa hat ihre Geschichte. Nachdem 1925 nach schwierigen Verhandlungen die Frage der staatlichen Zugehörigkeit des Mosulgebietes dahin bereinigt worden war, daß die Türkei zugunsten des Irak auf jene ölbaltige Gegend verzichtet hatte, wurde die Irak-Petroleumgesellschaft gegründet. Um den englischen und französischen Ansprüchen gerecht zu werden, verfiel man auf den Gedanken, in zwei übereinander laufenden Rohrleitungen von Kirkuk, schließlich von Mosul und nördlich von Bagdad, das gewonnene Öl nach dem französischen Mandatsgebiet Syrien und abwärts nach dem Sudan von Haifa, das unter britischem Mandat steht, fließen zu lassen. Die technischen Arbeiten waren schwierig und nahmen viel Zeit in Anspruch. Erst im Juli 1934

konnte das erste Öl durch die Leitung durchgepumpt werden. Die feierliche öffentliche Einweihung der Pipe-Line fand erst im Januar 1935 statt. Die Kosten des Baues beliefen sich auf rund 155 Millionen Pfund Sterling.

Die Leitung beginnt beim Berggipfel Baba Gurgur bei Kirkuk, wo 14 riesige Oelläusen die Rohre speisen. Sie wurde in zwei Strängen bis Haifa am rechten Ufer des Euphrat geführt. Hier teilt sich dann die Leitung: der französische Strang geht in ost-westlicher Richtung über Abu-Kamal, die Grenzstadt Syriens, über Balmyra und Homs nach Tripoli. Der britische, englische Strang biegt nach Süden aus und geht über das irakische Gebiet, über Nord-Transjordanien und über den Jordan zur Ostküste Haifa. Die Rohre liegen in Abständen von einem Meter tiefen Gräben. Der Verlauf der Leitung ist durch eine leichte Erhöhung des Bodens darüber erstennbar. Dort wo die Rohre den Tigris und den Euphrat kreuzen, mußten 40 Meter hohe Türme errichtet werden, an denen starke Kabel befestigt sind, die die Rohre tragen. Auch bei der Überbrückung des Jordan galt es große technische Schwierigkeiten zu überwinden, da das Hüfer 700 Meter über dem Meerespiegel liegt, die Talsohle aber 200 Meter darunter. Hier beschloß man sich mit dem Bau einer Stütz-Rumpstation.

Bei voller Ausnutzung werden jährlich rund vier Millionen Tonnen Öl durch die Rohre nach Haifa geleitet. Zur Bewachung der Linie müssen in ihrer ganzen Länge Wachtposten aufgestellt werden, die häufigen Angriffen ausgesetzt sind, und die, wie die antikritischen Unruhen in Palästina beweisen haben, nur schwer verteidigt werden können. So ist denn die britische Pipe-Line nicht nur an ihrer Wundung im Sudan verwundbar, sondern in ihrer ganzen Länge. Vorläufig gelingt es England noch, den Irak unter strenger Kontrolle zu halten, aber da der Irak ein arabischer Staat ist, und da die panarabische Bewegung darauf hinstrebt, die arabische Welt von der Fron der europäischen Kolonialmächte zu befreien, so ist es sehr wohl möglich, daß bei weiteren britischen Abwehrlagen auch der Irak die ihm ausgemessenen Stellen abwirft und die englischen Kosten an der Pipe-Line aus dem Lande jagt.

Das mysteriöse Rinderschiff

Lante Mary aus Newcastle hat Tränen in den Augen. Tränen der Rührung und Empörung. Vor ihr liegt ein Dononer Zeitungswelt, in dem spaltenlang und mit allen Details geschildert wird, wie die Deutschen ein englisches Rinderschiff auf dem Ozean inspeziert haben. O, diese Banditen, diese Hunnen! Aber dann wird der trübsinnige Blick von Lante Mary wieder hell und klar. Sie liebt, daß — welches Wunder mit Gottes Hilfe — kein einziges von den armen Rindern ungesonnen ist. Und wie tapfer sich die kleinen, unglücklichen Opfer des deutschen U-Bootes benommen haben! In aller Ruhe sind sie in die herbeilebenden Rettungsboote geflohen, haben Vollsieder gesungen und sogar ein moderates Jodeln mit gerettet. O, diese braven jungen Vögel, diese jungen Adler, die ihrer Eltern würdig sind! Lante Mary hat noch mehr Grund zur inneren Erhebung, denn das Londoner Zeitungswelt veröffentlicht sogar Photos, auf denen zu sehen ist, wie die Rinder artig und feilhaft in den Booten sitzen, so Speisung im Arm und betreut von ihren Gouvernanten. Alles dies bemerkt Lante Mary mit großer Bewunderung, aber ihre innere Erregung läßt sie das nicht sehen, was fehlt in diesem Zeitungsweltbericht und was uns dafür um so mehr interessiert. Denn es fehlt in all den rühmlichen Stories, welche Churchill's Agitationmaschine über diesen „Gold“ fabriziert, der Name des Schiffes. Es fehlt die Angabe des Deles, wo sich der Unglücksfall ereignet haben soll. Es fehlt die Erklärung dafür, daß die fotografisch fotografierten Unglücklichen bereits zwölf Stunden später in den Dononer Zeitungen erschienen. Es fehlt schließlich der Hinweis, darauf, daß die englische Regierung bereits vor Wochen erklärte, man müsse die Rinder-Evakuierung nach Übersee wegen des Mangels an Schiffen und wegen der damit verbundenen Gefahren einstellen. Der Fall riecht also, wenn er überhaupt mehr ist als eine geistliche Szene, sehr stark nach „Mithenia“. Aber darüber macht sich Lante Mary natürlich keine Gedanken.

Damit wäre dann die britische Delverförmung im nördlichen Orient und im Mittelmeer endgültig zusammengebrochen und auch die Verbindungswege nach Indien wären gefährdet. Da nur eine einzige Rohrleitung besteht, durch die das Öl von Mosul nach Haifa gepumpt wird, nicht aber an den weit nördlich gelegenen Golf von Persien, so würde das das Ende der britischen Seeherrschaft nicht nur im Mittelmeer, sondern auch in den Western des Indischen Ozeans bedeuten.

Haifa ist infolge der Zerstörung ein sehr großer Platz geworden, der in seinen Anlagen beinahe Marceille übertraf. Wenn es nun den Italienern gelungen ist, Haifa zu bombardieren und die Delverförmung der britischen Kriegsschiffe, Panzerwagenkolonnen und Flugzeuge zu hemmen, so haben sie England damit einen Schlag verfehrt, der sich mit der Zeit tödlich auswirken muß. Daburh, daß Italien den Petroleumkrieg gewinnt, gewinnt es auch den Krieg. England mag noch über namhafte Oeldepots in Jbuden und an der ägyptischen Küste verfügen, aber diese Lager sind nicht unerschöpflich. Nur ein Desperado wie Churchill kann sich über diese unerschöpfliche Lasten hinwegsetzen. Die Vernichtung der englischen Petroleumleitung trifft einen Lebensnerv des britischen Empire. Desto besser, je schneller sich London dessen bewußt wird.

„Dieses Blut noch durch die Schuld Englands“

Staatsrat Görlicher bei der Beilegung der Opfer des Luftangriffes auf die Reichshauptstadt

Berlin, 3. Sept. Unter zahlreicher Beteiligung weiler Kreise der Berliner Bevölkerung und der Partei (am ihren Abteilungen und Verbänden) fand am Dienstagmorgen auf verschiedenen Plätzen beim Aufmarsch englischer Bomben am 29. August d. J. ums Leben gekommenen Volksgenossen statt, deren Zahl sich bis zur Stunde auf zwölf erhöht hat.
Bei der Beilegungsfest auf dem St.-Jakobi-Friedhof in Neu-Westm. ergriff der stellvertretende Gauleiter Staatsrat Görlicher das Wort.
Mit den Angehörigen, so führte er aus, trauert vor diesen Sargen das ganze deutsche Volk, trauert die gesamte deutsche Volksgemeinschaft in ihrem schweren Abwehrkampf; denn wir beklagen Opfer des Krieges! Und da steht die Frage nach der anderen Schuld und nach dem Schuldigen an diesem Kriege. Dieses Blut floß durch die Schuld Englands, durch die Schuld derjenigen, die ihre alten Raub- und Mordpolitik getreu, nichts anderes mehr wollten, als Deutschland vernichten. Für sie könnte nur ein toter Deutscher auch ein guter Deutscher sein. Das ist der Zynismus der Wörder.
Wir können mit reinem Gewissen auch vor diesen Toten stehen. Unser Gewissen ist rein, weil wir wissen: England löst Krieg aus gegen Deutsche, es will wieder, wie im Burenkrieg, mit dem Erden

der Frauen und Kinder die Seele des Soldaten treffen, die im Kampfe zu überwinden sein eigener Mut und seine eigene Kraft offenbar nicht ausreicht. Der teure Wert an den Familien in der Heimat soll die Kräfte lähmen, die zur Verteidigung Deutschlands so überlegen gewappnet sind.

Unerböt und brutal

Verbrecherische Methoden in Niederländisch-Indien — Deutscher im Internierungslager erschossen

Berlin, 3. Sept. Die Erschießung eines deutschen Staatsangehörigen namens Fröhlich, der in einem Internierungslager in Niederländisch-Indien untergebracht war, gibt einen neuen Beweis von dem unerbötigen und brutalen Vorgehen der holländischen Behörden in Niederländisch-Indien gegen Deutsche. Fröhlich wurde, wie alle anderen Deutschen in Niederländisch-Indien, am 10. Mai verhaftet und in eines der verbrecherischen niederländisch-indischen Internierungslager verschleppt. Hier ist er, wie jetzt bekannt wird, am 15. Mai tödlich grundlos erschossen worden. Fröhlich ging im Lager spazieren und wurde hierbei von einem Posten ohne Anruf hingerückt erschossen.

Wie amtliche Nachforschungen ergeben haben, ist nicht festgestellt worden, daß Fröhlich etwa einen Fluchtversuch machen wollte. Seine Erschießung ist nichts anderes als der Beweis für die Brutalität und den Sadismus der holländischen Drangane gegen alle internierten Deutschen. Es ist deutscherseits immer wieder auf die unerhörte und schamlose Behandlung der deutschen Staatsangehörigen in den niederländisch-indischen Internierungslagern hingewiesen worden. Es ist darauf hingewiesen worden, daß die holländischen Kolonialbehörden sich nicht daran scheuen haben, selbst Frauen und Kinder unmenschenwürdiger Behandlung auszuliefern. Auch dieser gemeldete Fall ist ein Beweis, mit welcher verbrecherischen

U-Boot versenkte auf einer Unternehmung 6 bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 51507 BRT.

Flugplätze, Hafen- und Rüstungsanlagen erneut wirksam bombardiert — Ausgedehnte Brände als Folgeerscheinung — Unsere Jäger wieder sehr erfolgreich — Auslagen von Luftminen fortgesetzt — Der Feind verlor am Dienstag 62 Flugzeuge

Berlin, 4. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot unter Führung von Oberleutnant zur See Gendrich hat auf einer Unternehmung insgesamt sechs bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 51507 BRT versenkt, darunter die bereits gemeldeten Hilfskreuzer „Dunbar Castle“.

Am 2. September griffen unsere Fliegerverbände von neuem Flugplätze in Süd-England an und belegten Gassen und Rüstungsanlagen wirksam mit Bomben, die zu mehreren Bränden führten.

Bei den Vorstößen gegen die britischen Inseln entwickelten sich wiederum Luftkämpfe, die für unsere Jäger sehr erfolgreich verliefen. Kampfjägerverbände warfen in der Nacht Bomben auf britische Gassen- und Rüstungsanlagen sowie auf Flug-

plätze. In Liverpool, Krommley, Bristol, Norland, Gosle, Rochester und Middleborough entstanden ausgedehnte Brände. Das Auslegen von Luftminen vor den britischen Küsten nahm seinen Fortgang.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht in das Reichsgebiet ein und versuchten unter anderem die Reichshauptstadt anzugreifen. Nur einzelnen Flugzeugen gelang es, Großberlin zu überfliegen. Bomben wurden hierbei im Stadtgebiet nicht geworfen. — In der Mark Brandenburg sowie an einigen anderen Orten des Reiches fielen vereinzelt Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Der Feind verlor gestern 62 Flugzeuge, davon wurden 46 Flugzeuge in den Luftkämpfen des Tages und ein Flugzeug während der Nacht durch Flakartillerie abgeschossen, ferner 16 Flugzeuge am Boden vernichtet. 10 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Methoden die holländischen Behörden gegen deutsche Zivilpersonen vorgehen.

Die holländischen Nachhaken in Niederländisch-Indien mögen jedoch gewiß sein, daß sie alle Folgen für ihr verbrecherisches Vorgehen gegen wehrlose Deutsche zu tragen haben werden.

Rumänien nach dem Schiedspruch

Noch rund 12 Millionen Bevölkerung

Eine annähernd genaue Berechnung auf Grund der amtlichen Zahlen der letzten rumänischen Volkszählung von 1930 ergibt folgendes Bild: Der gebietsmäßige Verlust Rumäniens in Siebenbürgen um rund 45 000 Quadratkilometer fast genau so groß, wie der Verlust Bessarabiens (42 423). Das sind rund 44 v. H. des nach dem Weltkrieg von Ungarn an Rumänien abgetretenen Gebietes.

Dieses Gebiet wird von 2,4 Millionen Menschen bewohnt. Ungarn hätte in seinem in Turn-Severin überschritten Vorstoß die Abtretung von etwa 68 000 Quadratkilometer mit 3,9 Millionen Einwohnern verlangt.

Mit Klausenburg verliert Rumänien die Hauptstadt Siebenbürgens. Nach den rumänischen Berechnungen werden durch die Neuverteilung 1,2 Millionen Rumänen zu Ungarn geschlagen. Im rumänischen Siebenbürgen verbleiben noch etwa 280 000 Ungarn, in ganz Rumänien rund eine halbe Million. Den Deutschen Siebenbürgens verbleiben nach rumänischer Berechnung rund 190 000 bei Rumänien, in ganz Rumänien 575 000. Auf Grund der demnächst mit Bulgarien zu Ende gehenden Verhandlungen über die Abtretung der Südbalkanhalbinsel wird Rumänien nach 0,4 Millionen Menschen abtreten, so daß das neue verkleinerte Rumänien 6,2 Millionen Menschen oder ein gutes Drittel seiner Bevölkerung verloren hat und noch rund 12 Millionen Menschen zählen wird.

Den feindlich nach dem Weltkrieg erlangten Gebietszuwachs um 157 000 Quadratkilometer und einem Bevölkerungszuwachs um 2,2 Millionen Menschen wird Rumänien nach dem Abschluß der Revision gegenüber Sowjetrußland, Ungarn und Bulgarien noch 55 000 Quadratkilometer mit knapp 4 Millionen Einwohnern übrig behalten.

Ungarn

Wird mit diesen neuen Gebieten und Bevölkerungszuwachs 14 Millionen Einwohner zählen. Bei dem wiedergewonnenen Gebiet handelt es sich um weitauswärtigen Wald, Weizenboden und relativ nur wenig bergig geformtes Gebiet. Von dem bedeutendsten Teil des siebenbürgischen Berglandes und der Schmelzindustrie kommt nur wenig an Ungarn, das gilt vor allem für die Eisen- und Kupfergewinnung. Siebenbürgen beherbergt auch die größten rumänischen Eisenerzlagere. Die Bergwerke zwischen Hunedoara und Nagrag werden auf 230 Mill. Tonnen Erz mit einer Wertigkeit von 25 bis 45 Prozent angesetzt. Bei Rumänien verbleiben auch die Goldvorkommen südlich von Klausenburg. Die rumänische Goldproduktion betrug nach den letzten Angaben 7870 Kilogramm. Die größte Staatsmine liegt ebenfalls im Hunedoaragebiet, wo auch die bedeutendste private Bergbauvergesellschaft „Mica“ ihre Fundstätten hat. Einmal Gold mit Silber wird allerdings auch im nunmehr wieder ungarischen Nordbienenbürgen

Schlesien, hat seine Rauperei der Öffentlichkeit zur Bestätigung freigegeben. Wenn sie auch noch klein ist, so ist sie doch von großer Bedeutung, da sie den Anfang für eine Seidenraupenzucht in Schlesien darstellt. Nachmittags, der sich 5 Gramm Brut schlüpfen ließ, konnte schon nach vier bis fünf Tagen festgestellt werden, daß 6000 Raupen ausgeschlüpft waren, die wahre Refektorien wurden. Von 3 Millimeter Länge sind sie schnell auf 9-11 Zentimeter gewachsen und haben Fingerhärte erreicht. In fünf Wochen haben sie viermal gehäutet und haben jetzt mit dem Spinnen begonnen. Jede Raupe spinnt einen Faden von 1-3 Kilometer Länge, aus dem dann ein 700-900 Meter langer reiner Seidenfaden gewonnen wird. Nach Berechnung des Ingenieurs Nachtigall liegen sich also aus den 5 Gramm Eiern schon fünf Seidenleiber herstellen.

— **Witterbruch in Griechenland.** Die Bulgaren und Griechen sind auch Griechenland von einem schweren Witterbruch heimgesucht worden, wie er um diese Jahreszeit seit langem nicht mehr vorgekommen ist. Während normalerweise in Athen und in Südgrichenland Anfang September ausgesprochen subtropische Hitze herrscht, sank das Thermometer am Sonntagabend auf 10 Grad Celsius. Auf dem Varnaß ist der erste Schnee gefallen.

— **Sie liebte nur das Motorrad.** In Detroit wurde dieser Tage eine Frau wegen Bigamie verurteilt. Vor dem Gericht gab sie eine eigenartige Erklärung für ihre Handlungsweise ab. Sie erzählte, daß sie den Mann, den sie heiratete, ohne daß ihre erste Ehe geschieden war, gar nicht liebe. Nur sein Motorrad habe ihr so imponiert, daß sie um seinetwillen ihren ersten Mann verließ.

— **Unheimlicher Besuch.** Eine Frau in Frankfurt a. M., die Apfelsauce zum Erkalten hingestellt hatte und weggegangen war, fand beim Rückkehrkommen die ganze Wohnung von Wespen wimmelnd. Im Gelece lagen Hunderte von toten Wespen, die nicht mehr hochkommen konnten. Das Wunderbare und Glückhafte: Ein Kleinkind hatte unbehelligt im Wespeneisum ruhig geschlafen.

Wirtschaftsnachrichten

Schaffung einer Wirtschaftsgarantie

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat eine Verordnung über die Schaffung einer Wirtschaftsgarantie erlassen. Danach hat die in der Reichswirtschaftskammer aufgenommene geschlossene gewerbliche Wirtschaft der Deutschen Industriebank und der Bank der Deutschen Luftfahrt gegenüber in Höhe von 10 Prozent für etwaige Ausfälle aus solchen Kreditgeschäften der Industrie, die aus Anlaß der durch den Krieg bedingten wirtschaftlichen Verhältnisse nach Richtlinien des Reichswirtschaftsministers im allgemeinen Interesse der gewerblichen Wirtschaft durchgeführt werden. Sie hat ferner der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten gegenüber bis zur vollen Höhe der in Anspruch genommenen Garantie, die diese im Rahmen der Richtlinien für die Kredithilfe zugunsten gewerblicher Unternehmer leistet. Die zur Deckung der Ausfälle erforderlichen Mittel werden durch Umlagen aufgebracht, die die Umlagerungen der gewerblichen Wirtschaft von dem Unternehmen erheben.

Die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Zusammenhangs der eingegliederten Ostgebiete mit dem Reich

Bestimmte Staatssekretär Dr. Landfried im „Reichsverwaltungsblatt“ als eine der wichtigsten wirtschaftspolitischen Aufgaben. Die neuen Gebiete werden bedeutende Aufgaben im Rahmen der großdeutschen Wirtschaft zu erfüllen haben. Die Gebiete von Polen und Pommern sind überwiegend agrarischer Struktur. Die Vereinigung der Rotiere Ost- und Westoberflächen mit den Rotieren Dombrowa, Mährisch-Odrau und dem Oslagebiet schafft die Voraussetzungen zum Aufbau eines Industriezentrums im deutschen Osten, das seiner Bedeutung nach dem Ruhrgebiet nicht nachstehen wird. Die in die Provinz Ostpreußen eingegliederten Gebiete sind fast ausschließlich Gebiete der Landwirtschaft. Wenn diesen Gebieten ist ein Problem gemeinsam: der verzeihliche Zustand ihrer Verkehrswege. Der Ausbau des Verkehrsnetzes muß einer der Hauptaufgabenpunkte für die Auffrischung des Landes sein. An drei Punkten zeigt der Staatssekretär die wirtschaftliche Bedeutung der eingegliederten Ostgebiete für das Reich. Deutschland hat im Osten Siedlungsraum erhalten, der es ihm ermöglicht, hunderttausende von deutschen Bauern, Millionen von deutschen Bürgern innerhalb der Reichsgrenze auf neuem Boden eine Heimat zu geben. Hand in Hand damit geht die Ausweitung der ernährungswirtschaftlichen Basis des Reiches. Der Zuwachs an wichtigen Rohstoffen für die Rüstung macht das Reich auf einigen Gebieten von jeder Einfuhr unabhängig und ermöglicht ihm sogar die Ausfuhrsteigerung im Krieg. Schließlich bedeuten die freien Erzeugungskapazitäten eine wesentliche Entlastung mit Rücksicht darauf, daß einzelne Industriezweige im Reich überbeansprucht waren. Wenn das Reich heute ferner gerüstet ist als je zuvor, so hat die Wirtschaft der Ostgebiete hierzu einen nicht zu unterschätzenden Anteil. Mit der Einbeziehung in die Währungs-, Zoll- und Zollengrenze wird die Ostgebiete zum festen Bestandteil des deutschen Wirtschaftsraumes geworden. Die Einführung des Vierjahresplanes stellt sie unter das oberste Gesetz der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik. Eine zweckentsprechende Besetzung mit öffentlichen Aufträgen ist gewährleistet.

Berlin, 4. Sept. Der Führer hat dem Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frant, dem Reichsstatthalter im Reichsgau Danzig-Westpreußen, Gauleiter Forster, und dem Reichsstatthalter im Reichsgau Gausleiter Forster, in Anerkennung ihrer Aufarbeitung im deutschen Osten das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

Das heutige Blatt umfaßt 6 Seiten.

Hauptverleger: Verlagsgesellschaft Max Hieberer, GbR. Verantwortlich für den Textteil: Alfred Hieberer; verantwortlich für den Bildteil: Max Hieberer; für den Buchteil: Alfred Hieberer; für die Anzeigenverwaltung: Max Hieberer; Druck und Verlag von Friedrich Wap, sämtlich in Düsseldorf. — Preis: 10 Pfennig. — Abbestellung: Walter Schür (zur Zeit bei der Wehrmacht); Vertriebsleiter: Klaus Paul, Dresden 2 24. — Zur Zeit gilt Brief Nr. 7.

des Hauses Nr. 14 hinein, so daß Endler von der Kählerhaube noch etwa 3 Meter ins Haus getrieben wurde. Der Wagenlenker erlitt einen Nervenschock, ein Fahrgast stieß mit dem Kopf durch die Windschutzscheibe und kam mit Verletzungen im Gesicht und an den Armen davon. Der Junge jedoch, der bewusstlos war und mehrmals die Beine gebrochen hatte, starb im Rumburger Krankenhaus an den Folgen der Verletzungen.

Rumburg, 4. September. Wiedersehen 1000 Kilometer von der Heimat entfernt. Ein unerwartetes Wiedersehen konnten die Söhne Walter und Richard der Witwe Emilie Großme in Rumburg vor kurzem in Frankreich feiern, wo sie als Soldaten ihre Pflicht erfüllen. Ganz unbescholtet trafen sie sich 2000 Kilometer von der Heimat entfernt, nachdem sie sich schon acht Monate nicht mehr gesehen hatten. Die Freunde war natürlich groß. Zwei weitere Söhne der Witwe Großme sind ebenfalls zur Wehrmacht eingezogen.

Deutsch-Gabel, 4. September. Schwere Unfall mit einem Traktor. Der Firtus Fischer-Schreiber, der hier gestirbt, hat in der Nacht zum Mittwoch auf dem Bahnhof in Deutsch-Gabel verleben. Der Rest des Direktors Fischer bediente einen Traktor und geriet mit dem räumartigen Rade über die Wehrtrampe, wodurch sich der Traktor überschlug und Feuer fing. Das Verladepersonal war sofort zur Stelle und bemühte sich, die zwei unter dem Traktor liegenden Kameraden zu befreien. Es gelang zwar unter gefährlichem Einsatz, den Mitfahrer Josef Wolbrich unter dem Traktor hervorzuheben. Er wurde mit den schwersten Verbrennungen in das Kreiskrankenhaus Deutsch-Gabel eingeliefert, wo er mit dem Tode ringt. Der Rest des Direktors, Adolf Holzmaier, 36 Jahre alt, mußte jedoch lebendig unter dem Traktor verbrennen. Eine Anzahl des Verladepersonals wurde an Händen und Füßen verletzt. Die freiwillige Feuerwehr Deutsch-Gabel konnte den Brand lokalisieren.

Neues aus aller Welt

Die Störche sammeln sich

Flugtraining in kaltem Gange. In der Grünberger Ebene in Schlesien sammeln sich jetzt unzählige Störche zum Flug nach dem sonnigen Süden. In der Nähe des schlesischen Gutes Friedrichsdorf bei Schlesisch-Nettowo können Naturfreunde dieses Schauspiel beobachten. 300 bis 400 Störche haben sich schon auf den dortigen Wiesen eingefunden und trainieren hier täglich unverbrossen, bevor sie zum großen Start aufbrechen.

Auch die Kraniche rüsten sich jetzt schon zur Abreise. Im Röhden Schilf- und Strandwert am Stadthof ist der Sammelplatz von Deutschlands größtem Storchvolk. Es sind bereits mehrere „Familien“ eingetroffen, und täglich kommt aus nördlicher Richtung neuer Zug.

— 5000 Raupen spinnen — Das aus 5 Gramm werden

Rumänien nach dem Schiedspruch

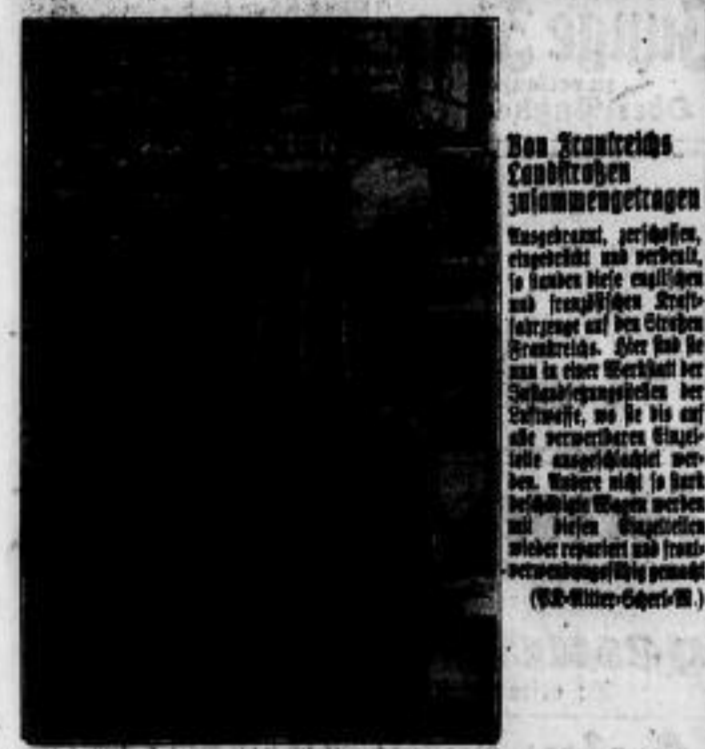
Eine annähernd genaue Berechnung auf Grund der amtlichen Zahlen der letzten rumänischen Volkszählung von 1930 ergibt folgendes Bild: Der gebietsmäßige Verlust Rumäniens in Siebenbürgen um rund 45 000 Quadratkilometer fast genau so groß, wie der Verlust Bessarabiens (42 423). Das sind rund 44 v. H. des nach dem Weltkrieg von Ungarn an Rumänien abgetretenen Gebietes.

Dieses Gebiet wird von 2,4 Millionen Menschen bewohnt. Ungarn hätte in seinem in Turn-Severin überschritten Vorstoß die Abtretung von etwa 68 000 Quadratkilometer mit 3,9 Millionen Einwohnern verlangt.

Mit Klausenburg verliert Rumänien die Hauptstadt Siebenbürgens. Nach den rumänischen Berechnungen werden durch die Neuverteilung 1,2 Millionen Rumänen zu Ungarn geschlagen. Im rumänischen Siebenbürgen verbleiben noch etwa 280 000 Ungarn, in ganz Rumänien rund eine halbe Million. Den Deutschen Siebenbürgens verbleiben nach rumänischer Berechnung rund 190 000 bei Rumänien, in ganz Rumänien 575 000. Auf Grund der demnächst mit Bulgarien zu Ende gehenden Verhandlungen über die Abtretung der Südbalkanhalbinsel wird Rumänien nach 0,4 Millionen Menschen abtreten, so daß das neue verkleinerte Rumänien 6,2 Millionen Menschen oder ein gutes Drittel seiner Bevölkerung verloren hat und noch rund 12 Millionen Menschen zählen wird.

Ungarn

Wird mit diesen neuen Gebieten und Bevölkerungszuwachs 14 Millionen Einwohner zählen. Bei dem wiedergewonnenen Gebiet handelt es sich um weitauswärtigen Wald, Weizenboden und relativ nur wenig bergig geformtes Gebiet. Von dem bedeutendsten Teil des siebenbürgischen Berglandes und der Schmelzindustrie kommt nur wenig an Ungarn, das gilt vor allem für die Eisen- und Kupfergewinnung. Siebenbürgen beherbergt auch die größten rumänischen Eisenerzlagere. Die Bergwerke zwischen Hunedoara und Nagrag werden auf 230 Mill. Tonnen Erz mit einer Wertigkeit von 25 bis 45 Prozent angesetzt. Bei Rumänien verbleiben auch die Goldvorkommen südlich von Klausenburg. Die rumänische Goldproduktion betrug nach den letzten Angaben 7870 Kilogramm. Die größte Staatsmine liegt ebenfalls im Hunedoaragebiet, wo auch die bedeutendste private Bergbauvergesellschaft „Mica“ ihre Fundstätten hat. Einmal Gold mit Silber wird allerdings auch im nunmehr wieder ungarischen Nordbienenbürgen



Aus dem Sudetengau

Niederinsel, 4. Sept. Beim Obfröhen die Pfeife liegen gelassen. Nach wurde aus einem eingetriebenen Obfröhen Obst entwendet. Der Dieb hatte die Pfeife weggelegt und liegen gelassen. Dem Pfannenliebde, dem man durch den Hundgegenstand auf die Spur kommen wird, dürften die Pfannen teuer zu stehen kommen.

Schönlinde, 4. September. 19-jähriger Junge tödlich verunglückt. In Schönlinde kam einem Geschäftvertreter aus Schönlinde, der mit seinem Kraftwagen nach Norddorf fuhr, in der scharfen Kurve beim Osthaus Scheller der 19-jährige Adolf Endler aus Schönlinde in rascher Fahrt auf einem Fahrrad entgegen. Da der Junge auf der falschen Straßenseite fuhr, war ein Zusammenstoß unvermeidlich. Endler wurde auf die Kählerhaube des Autos geschleudert und blieb dort liegen. Durch den Schreck verlor der Autofahrer die Herrschaft über den Wagen, gab Vollgas anstatt zu bremsen und fuhr durch die verschlossene Haustür fast 1 Meter in die Hausflur.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 4. September

Ein Brief aus Mexiko

... die schenke ich Ihnen für Ihren großen Hitler

Eine in Mexiko lebende Tochter unserer Stadt, Frau Dr. Eichorst, hat an ihre hiesigen Bekannten einen Brief geschickt, dem wir nachstehenden Ausschnitt entnehmen:

Unsere Gedanken sind jetzt immer in der Heimat und ich wünsche mehr denn je, gerade jetzt in der großen Gemeinsamkeit mit drüben sein zu können. Alle, die von drüben kommen, auch Regulaner, sind begeistert von der großen Ruhe, Ordnung und Disziplin in Deutschland. Sie alle blühen mit unendlichem Vertrauen und Zuversicht auf unseren Führer. Viel Augenpropaganda wird getrieben, aber doch auch hier schon oft angepöbeleit von den Mexikanern, weil es meist zu viel aufgetragen ist. Natürlich sind die Juden dabei auch fest am Werk.

Ich kaufe hier an einem Blumenstand bei einem ganz einfachen Mexikaner Blumen. Als ich mir dieselben zurecht gelegt hatte, für 60 Cent, und ihm sagte, er solle mir die Blumen zusammen binden, legte er mir plötzlich wunderschöne rosa Blüten dazu, von denen das Duzend 1 Peso 50 Cent kostet. Als ich ihm sagte, nein, die will ich nicht, die sind mir zu teuer, antwortete er mir: Die sollen Sie doch gar nicht bezahlen die schenke ich Ihnen für Ihren großen Hitler.

Das hat nicht wunderlich. Ich bin ganz stolz, nach Hause gegangen und möchte das drüben am liebsten in alle Zeitungen bringen.

Beurteilungen des Standesamts Bischofswerda vom 24. bis 31. August: Geburten: Otto Ernst König, Weismannsdorf, eine Tochter; Fritz Feldner, Bischofswerda, ein Sohn; Gottfried Seifert, Bischofswerda, ein Sohn; Richard Hart Drehschel, Bischofswerda, eine Tochter. Tote: Elisabethen: Hermann Böhler, Bischofswerda, mit Erna Dvoranogl, Bischofswerda. Sterbefälle: Keine.

Rechenbuchische Neuerwerb. Arbeitgeber zahlen oft ihren Gefolgschaftsmitgliedern Vorschüsse, um den Gefolgschaftsmitgliedern die Anlegung eines Kassenbuchs zu erleichtern. Die Vorschüsse werden von den Gefolgschaftsmitgliedern in mehreren Teilbeträgen zurückgezahlt. Wie in der Deutschen Steuerzeitung mitgeteilt wird, werden die Behörden der Reichsfinanzverwaltung Lohnsteuerlich diese Vorschüsse zunächst wie ein Darlehen behandeln und sie deshalb zunächst nicht zur Lohnsteuer heranziehen. Werden die Vorschüsse in der Weise getilgt, daß bei den späteren Lohnzahlungen Teile des Arbeitslohnes als Tilgungsbetrag auf das gewährte Darlehen verrechnet werden, so ist selbstverständlich der volle Arbeitslohn zur Abzug des Tilgungsbetrages steuerpflichtig. In der Hinsicht der gewährten Vorschüsse soll kein gewöhnlicher Vorteil erachtet werden, der zu einer besonderen Lohnsteuer führen würde.

Zustellstellen für Geschäftsbriefe und Geschäftsbesorgung. Die Abstellung Mütterdienst des Deutschen Roten Kreuzes wird mit einer neuen Aktion, den vorhandenen Müttern aus diesen Schwierigkeiten helfen. In allen Mütterstellen und, soweit solche nicht vorhanden sind, in den Kreisstellen der NS-Frauenenschaft werden Zustellstellen für Mütterstellen eingerichtet. In diesen werden die Adressen der Mütter, bezeichnet, die einen Gegenstand für den Säugling benötigen, sowie derjenigen Familien, die einen Kinderwagen, ein Kinderbett oder ähnliches abgeben wollen. Die deutschen Frauen werden damit zu einer kameradschaftlichen Hilfsbereitschaft zusammengeführt. Auch wenn das Kind geboren ist und später viel Kleidung braucht, soll den jungen Müttern geholfen werden. Fernhin die die bewährten Zustellstellen wurden jetzt die ersten Zustellstellen für Säuglingswäsche eingerichtet.

Die Schwalben verlassen uns. Die Vogelwelt zieht in ferne Länder. Viele Zugvögel haben schon ihre Niststätten verlassen, jetzt nehmen auch die Schwalben Abschied. Ihr Schweben geht nicht unbemerkt von uns vor über; denn wir haben sie lieb gewonnen, die treuen Sommerböglein. Sie verlassen uns,

wenn die garben Insekten, von denen sie sich nähren, ihre Flugzeit beendet haben. Darum leben sie von uns nach südlicheren Breiten. Im nächsten Frühjahr aber finden sie uns wieder auf. Sie finden sie wieder beim zum alten Fleck, da ihr Ortsinn sehr entwickelt ist. Früher glaubte man nicht an die Herbst- und Frühjahrszüge der Schwalben. Man nahm an, daß sie im Schlamm der Gewässer während des Winters verbrühten. Sogar Gelehrte sprachen sich für diese Annahme aus. Nun mag es ja vorkommen, daß hin und wieder tote Schwalben im Schlamm gefunden werden, weil flugunfähige Geschöpfe, die zurüchleiben müssen, an den Gewässern nach Nahrung suchen bis sie von der Kälte erstarren und in den Schlamm sinken. Aber und dort will man erstarnte Schwalben in Überflüssen oder in Viehställen im Winter gefunden haben, die wieder aufliegen, wenn sie erwärmt wurden. Die Schwalben nisten in Afrika nicht nur bei uns. Afrika ist nur ihr Winterquartier, das sie unter großen Gefahren erreichen. Bei uns werden die Schwalben geschont und gepflegt. Man liebt sie als Derrgottsböglein und hält sie für glückbringend. Auch als Wetterkennzeichen werden sie angesehen. Fliegen sie hoch, so soll gutes Wetter bevorstehen, fliegen sie niedrig, so soll schlechtes Wetter bevorstehen, fliegen sie niedrig fliegen. Wer jeden die Schwalben nur ungern scheiden.

Demis. Montag, 4. Sept. Bilanzierung. Auch dieses Jahr wieder haben die Lehrer J. Wittig und B. Wallid in gemeinsamer Arbeit eine Bilanzierung gezeit. Ein Abschlußbericht über die Bilanzierung unserer Heimat war der Mittelpunkt vorangegangener. Die beiden Sachverständigen haben es verstanden, in vorbildlicher Weise wissenschaftlich einwandfreie Bilanzierungsarbeiten mit vollständiger Anschaulichkeit zu verrichten. Schon die freundliche Ausstattung der Bilanzierungsmuster jedem Besucher gefällig: Stränge von Waldblumen und -sträußchen gaben der reichhaltigen Schau eine besondere Note. In Bilanzen konnte man, nach verschiedenen Gesichtspunkten übersichtlich geordnet, gegen 80 verschiedene kennen und unterscheiden lernen. Gute und schlechte Literatur über Bilanzierung, mikrofilmische Rechenarten und besonders gelungene angetastete Handzeichnungen in humorvoller Art formten die Anschaulichkeit zu einem einseitigen Ganzen. Die Bilanzierung der Gemeinde danken den Ausstellern für die gelungene Arbeit!

Sonntag, 4. September. Jugenfest des Ruten Kreuzes veranstalten NS und DHD am kommenden Sonntag, 8. September, im Gasthof zu Gaußig einen bunten Abend. Die Vortragsfolge wird eine Jugendlied und rechten Trost geben, aber auch den Ernst und die Aufgabe der Jugendorganisationen nicht vergessen. Alte und neue Lieder, unter denen die Soldatenlieder besonders vertreten sind, werden mit lustigen Einzelspielen, sportlichen Übungen und einem größeren Musikspiel und vor allem mit einem wirklichkeitgetreuen dargestellten Bericht aus dem Dienste der NS abwechseln. Der guten Sache wegen möge zahlreicher Besuch der Veranstaltung beschieden sein.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend

Wohlfahrt, 4. September. Versammlung der NSKK. Im Gasthaus Jansatta fand der Mitgliederabend der NSKK. Am 2. September der Kameradschaftsführer Max August begrüßte die Kameraden, insbesondere den Ortsgruppenleiter Walter Vietzsch und den NS. Martin Rühme. Durch Erleben von den Bildern gedachten die Versammelten des vor dem Feinde geliebten NS. Dr. Werner Böhm sowie aller bisher Gefallenen. Es wurde eine gab verschiedene Erläuterungen in Rentenangelegenheiten und hat die Kameraden und Kameradenfrauen, von der letzten ersten Donnerstag im Monat stattfindenden Spendeabend recht regen Gebrauch zu machen. Ortsgruppenleiter Walter Vietzsch betonte, indem die Bundesgenossen der Partei mit der NSKK, streifte die Geschlossenheit unserer großen Zeit und ging näher auf das Verhältnis zu Kirche und Judentum ein. Mit dem Grusse des Führers und dem Gesang der nationalen Lieder war der Appell beendet.

Wohlfahrt, 4. September. Rundgebung der Jugend. In einer Jugendrundgebung im Erbgericht hatte sich nahezu die gesamte Wehrsdorfer Jugend zusammengeschlossen, um von beauftragter Seite erneut auf die Pflichten in dieser großen Zeit und auf die Verpflichtung für die Zukunft hingewiesen zu werden. Nach dem Fahnenmarsch begrüßte Ortsameradschaftsführer B. Richter die Vertreter der Partei und der Gemeinde und die anderen Gäste. Kurz streifte Ortsgruppenleiter Vietzsch den Einfluß der Jugend in der Kampfbild und verband damit den großen Einfluß im jetzigen Kriege. Bürgermeister Trogger erläuterte ausführlich die Jugendbeschäftigungen.

Die NSDAP, ruft auch dich! Versammlungsfaktion im Gau Sachsen

Die Gauleitung Sachsen der NSDAP. — Amt für Propaganda — führt in der Zeit vom 2. bis 28. September im Gau Sachsen eine große Versammlungsfaktion durch, mit Ausnahme der Kreise Dresden, Rochitz und Riesa, wo die Versammlungsfaktion erst im Oktober zur Durchführung kommt.

Jede Ortsgruppe führt ihre Rundgebung durch und überall werden die Sprecher der Partei die Volksgenossen aufzuwecken und ausrichten. Von der Bevölkerung erwartet man, daß sie in Stadt und Land zu den Versammlungsfaktionen der Partei kommt, denn einmal gilt es, die Geschlossenheit durch maßvolle Rundgebungen zu befestigen, zum anderen aber auch man sich von Zeit zu Zeit wieder ausrichten lassen auf die großen Ziele der Nation, muß sich aufklären lassen über wichtige Probleme der Gegenwart und der Zukunft, weil sehr oft der graue Alltag mit seinem bewundernswürdigen Reichtum den Blick ins Weite vernebelt, den großen Marschrichtungspunkt der Volksgemeinschaft nicht mehr recht erkennen läßt.

Darum, Volksgenossen im Gau Sachsen: Versammlungsfaktion der NSDAP, komme auch, denn auch du gehörst zur Gemeinschaft!

Schlagworte, 4. September. Ermittelte Diebin. Der Plantageninhaber P. H. H. war vor mehreren Wochen aus einer Lade ein Geldbetrag von 340 Reichsmark abhanden gekommen. Jetzt konnte die Diebin in einem dort bediensteten 15-jährigen Mädchen von der Gendarmerie ermittelt werden. Es hatte den gesamten Betrag für sich verbracht.

Aus dem Meißner Hochland

Geistlich, 4. September. Kirchliches. Am Sonntag, dem 1. September, wurde in feierlicher Weise im Rahmen des Gottesdienstes Organist Erich Bernhardt in das Kirchenmusikamt der Kirchengemeinde Geistlich eingeweiht. Bernhardt ist Großröhrsdorfer Kind und hat sich, wie Herrar Wendt in seinen einweisenden Worten zum Ausdruck brachte, in fleißiger Arbeit zum tüchtigen Organisten emporgearbeitet. Geistlich läßt sich gleichzeitig nunmehr eine stärkere Pflege des Liedes im Orte ermöglichen.

Pfändungschutz für die Kriegsteilnehmer

Wer unter den Fahnen steht, muß die Gemisheit haben, daß seine Familie hinreichend versorgt ist. Nach diesem Grundgedanken der nationalsozialistische Staat — in ihrem Gegenstand zu der Anwesenheit des platonischen England — beträchtlichen Familienunterhalt. Damit dieser Unterhalt für Familien auch wirklich der Familie zugute kommt, bestimmt das Gesetz ausdrücklich, daß der Pfändung nicht unterliegt. Nun wird Familienunterhalt nur insoweit ausgenommen, wie das sonstige Einkommen des Wehrmachtangehörigen hinter einem individuell zu berechnenden Betrage zurückbleibt. Inwieweit ist die Familie des Einberufenen zur Ergänzung auch auf ihre sonstigen Bezüge verwiesen, die sie im Frieden zu ebenfalls mit vorzählt hat, z. B. Kapitalzinsen, Pachtentnahmen usw. Wegen der Pfändbarkeit der Einkünfte hat das Gesetz selbst eine Regelung nicht getroffen. Bei rein formaler Betrachtung könnte daraus die Schlußfolgerung entzogen, daß diese angesprochenen Bezüge auch während der Einberufung weitgehend pfändbar seien. Hierzu herrscht die von den Staatssekretären Dr. Schlegelberger (Reichsjustizministerium) und Dr. Strup (Reichsarbeitsministerium) herausgegebenen „Soziale Praxis“, daß es eine Benachteiligung der Wehrmachtangehörigen mit eigenem Einkommen wäre, wenn man diese Schlußfolgerung als zutreffend betrachten wollte. Denn ihnen könnte dann ein Teil von dem weggespült werden, was ihre Familien zum Lebensunterhalt brauchen. Das könne aber nicht rechtens sein. Dem Wehrmachtangehörigen sei vielmehr das Erwerbliche unter allen Umständen zu belassen, gleichviel, aus welchen Quellen es stammt. Dies gebiete die Rücksicht, die die Volksgemeinschaft dem Einberufenen schuldet. Man müsse deshalb dem Wehrmachtangehörigen stets in der Höhe des Familienunterhalts, den er notfalls beanspruchen könnte, Pfändungschutz gewähren, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob er den Unterhalt tatsächlich bezieht oder nicht. Dieses Ergebnis entspreche so sehr der Billigkeit, daß es eines besonderen Ausspruches des Gesetzgebers nicht bedürfe.

Zwischenpiel in Frankreich

Eine Erzählung von Max Barthel

Karl Schäble hatte zwei Leidenschaften: Angeln und Strichwörter. Von allen Volkswörterchen liebte er besonders zwei. Erstens: „Man muß immer weiter denken als man kommt“, zum andern: „Der Schatten des Turmes ist oft größer als der Turm selbst.“ Im September 1939 marschierte er, der zu uns als Uchschneidbringer in den Argonner Wald gekommen war, wieder in den Krieg. Er war dabei, als die erste Durchbruchschlacht geschlagen wurde. Eine Stunde des Schicksals folgte es, daß er weiter kam, als er ein Jahr vorher gedacht hatte, bis an die Dife, und daß er dort im Ruhequartier einen Turm sah, der seinen Schatten mehr werfen konnte, denn ihn hatten französische Granaten umgelegt. Karl ließ sich nicht verblüffen, denn er hatte noch ganz andere Dinge als dieses keine Schloß erlebt; die Sturzbomben und Panzerwagen sowie den Hornmarsch über Schloßfelder, auf denen im Weltkrieg die Hüte eines Volkes in Schlamm und Blut erstarrte.

Schon war die Ruhe nach dem brillanten Gewitter der für-menden Kämpfe. Er richtete sich mit seinen Kameraden häuslich ein. Und als er am nächsten Morgen in dem großen Park des Schloßes einen verblüfften Teich sah, war er vollkommen glücklich. Sein Angelzeug trug er ja bei sich, am Sonntag und Schrot schloß es ihm nicht, lächer nur an der Selbsteigent; einen ständigen Bars oder Secht zu landen. Seine Augen waren an diesem Morgen plötzlich mit Röntgenstrahlen begabt, als er das dunkle Silber des Wassers musterte und in dieser Tiefe die stumme, aber abenteuerliche Welt der Fische entdeckte. Kein Wunder, daß er in jeder freien Stunde am Wasser stand und die Geschichten von den argen Anglern, dadurch widerlegte, daß er schon am ersten Tag mehr Fische aus dem Wasser zog, als sonst in Wind und Wetter ergrante Fischer zu behaupten wagen. Seine Kameraden brüsten ihn, wie sie ihn vorher ausgelacht hatten, wenn er von seiner Leidenschaft und seinen Erfolgen erzählte.

Da es in der Meierei des Schloßes genug Butter gab und es am alten Burgunder nicht mangelte, ist es zu verstehen, daß die Soldaten den lieben Gott wirklich einen frommen Mann sein ließen und in den Freistunden ebenfalls ihre schnell angefertigten Angelruten in das extrareiche Wasser senkten. Daß sie nicht so viel fingen, wie Schäble, beklammerte sie wenig, sie waren schon zufrieden, wenn sie einen Einpfänder oder Zweipfänder landeten. Drei Tage dauerte der Fischfang und das Karpfenfischen, am vierten Tag sollte das Regiment wieder eingeehrt werden. Das Feuer an der nahen Front steigerte sich schon und läutete seinen häßlichen dumpfen Klang. Als Schäble am letzten Abend allein am Teich stand, suchte er, wie von einem Faustschlag getroffen, plötzlich zusammen, denn

er hätte den Vater der Fische entdeckt, einen riesenhaften Karpfen! Dieser schlaue Dursche war bisher allen Nachstellungen gänzlich entgangen. Nun tauchte er auf, warf sich mit einem gewaltigen Schlag über die Wasserfläche und knirschte sprühend in die Tiefe. Schäble war es, als habe der Riesenfisch einen Freudenprung ausgeführt, als wisse er, daß am nächsten Tag kein Netz und kein Angelhaken das Wasser unsicher machen und daß er, ein alter kluger hemoosfer Herr, in Ruhe sein Leben beschließen konnte.

Eine Weile starrte Schäble auf die sich langsam beruhigenden Wasserfläche, unter denen der Traum seiner Leidenschaft, der Fisch aller Fische, nach seinem Verlust schwamm. Alles, was Schäble bisher gefangen hatte, sähnte nichts mehr. Ihm war summe wie damals vor 15 Jahren, als er unter vielen tausend Mädchen die eine auswählte, die seine Frau werden sollte. Atemlos jagte er nach dem Schloß, wo die Kameraden beim Erzählen zusammen saßen, und brüllte:

„Los! Das Beste haben wir im Teich vergessen, einen Fisch, so groß!“ Da spannte er die Arme wie ein Sonnenanbeter aus. Drei der Kameraden griffen nach den Angelruten und suchten den Ruder zusammen, Schäble jedoch lachte verächtlich und sagte: „Man muß immer weiter denken, als man kommt! Der Dursche im Teich, geht an keine Angel, wir brauchen dazu ein Netz, nicht das kleine Netz, das wir uns gemacht haben, sondern ein richtiges, ein Fischernetz!“

Die drei Kameraden stellten die Ruten in die Ecke und machten sich auf den Weg, ein richtiges Fischernetz zu organisieren. Dabei fanden sie neben dem gefangenen Netz im Schloß Keller hinter einem Verschlag zwanzig Flaschen Burgunder, Jahrgang 1914, Spinnwebenverhäut und voll mit und Feuer. Nach einer halben Stunde kamen sie wieder, einer trug das Netz, ein anderer besorgte Butter und der dritte den Wein. Sie wurden mit großem Jubel begrüßt. Dann zog die ganze Gruppe nach dem Teich, um den Fisch aller Fische zu fangen.

Unteroffizier Schäble stellte seine Männer an den richtigen Platz, nachdem er festgestellt hatte, wo der Karpfen stand. Das Netz wurde kunstgerecht ausgelegt und nach den Wasserrofen an der Schloßmauer hinübergelassen. Alle lieberten vor Aufregung, am weissen Schäble. Als sich das Netz schliefen wollte, wirbelte es im Wasser, wie von einem Torpedo, und der Karpfen sprang mit gewaltigem Schuß über das Netz in die Freiheit. Dreimal entging er den Nachstellungen, aber im fünften Licht der Sonne wurde er doch gefangen, und zwar in einem schmalen Abhanggraben, den die Soldaten bisher übersehen hatten. Da lag er nun im Netz, ein Riesentier von goldgelben, ins blaugrüne glänzenden Farben, das Maul mit den blauen Lippen und den langen Borsten weit aufgerissen. Im Triumph wurde er nach dem Schloß geschleppt. Dort brachte ein Uebereifriger eine Badewanne herbei und tief:

„Darin können wir ihn kochen!“ „Nur, wir braten ihn!“ entgegnete Schäble. „am offenen Feuer. Am Kamin. Wie die Krapperei im Spiel! Aber vorerst laßt uns ihn messen! So was gibt es nicht alle Tage!“

Mit feierlichem Gesicht legte er ein Maß an und verkündete mit stöhrender Stimme:

„Neunundachtzig Zentimeter! Der alte Brehm gibt Maßge bis zu einem Meter an. Aber das glaube ich nicht. Größer als der unfre wird kein Karpfen in der ganzen Welt! Fünfeinzig Kilo wiegt er bestimmt.“

Da sich die Männer über das Gewicht nicht einigen konnten und da keine Waage da war, prüften sie freihändig das Gewicht und einigten sich auf siebzehn Kilo.

„Leg mit der Wanne! Hier mit der Butter!“ befahl Schäble. „Ins Feuer mit dem Durschen!“

Mit kunstfertiger Hand füllte er den Bauch mit Butter, nachdem er den Fisch ausgenommen hatte, und vernährte ihn mit Mandelbrot. Als er sich nach einem Blick umschah, an dem der Riese geröstet werden sollte, blickte er den Uebereifrigen, der erst die Wanne brachte und nun sein Seitengewehr anbot, läß an und sagte:

„Nur zu klein! Das, hol was anderes!“

Die drei, die den Wein, die Butter und das wunderbare Netz organisiert hatten, verzogen sich und kamen nach wenigen Minuten mit einer Messingstange wieder, die sie unter den Trümmern des Turmes, der seinen Schatten mehr warf, gefunden hatten. In dieser Stange wurde der Karpfen über dem offenen Feuer im Kamin gebraten.

Die Kinder waren sie geworden, wie Abenteuerer auf den weiten Weiden, wie Trapper und Indianer. Mit feierlichen Gesichtern karrierte sie in die Flammen und hörten die Butter spritzen und zerfallen. Dabei vergaßen sie, die Stange zu brechen. Als der Wohlgeruch des gebratenen Fisches den Raum erfüllte, nahmen sie den Karpfen vom Feuer und begannen ihn zu kochen. Gar bald merkten sie, daß nur die eine, die dem Feuer zugedrehte Seite, gebraten war. Aber das kümmerte sie wenig. Querschnitt wurde die eine, dann die andere, nachgeröstete Seite gebraten. Der alte Burgunder, den sie dazu tranken, ließ sie die Welt mit verklärten Augen ansehen. Essen und trinkend besprachen sie bis tief in die Nacht den wunderbaren Fang und gelobten einander, sich nach dem Kriege als Sportangler zu betätigen. Schäble hörte lächelnd zu, er wünschte, daß sie, wenn sie auch Wort hielten, niemals wieder so einen Fisch fangen würden, diesen Traum jedes Anglers, den Vater der Fische...

Am nächsten Morgen marschierte das Regiment zum Einfluß an die Front und erzwang sich in harten Kämpfen den Flußübergang. Schäble blickte nach dem Feind aus und nicht nach Fischen.

